

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 76 (1950)
Heft: 39

Illustration: Um zur Verwertung unserer grossen Obsternte etwas beizutragen, haben die Altdorfer und Interlakener Tellschüsse beschlossen, die Apfelschuss-Szene leicht abzuändern

Autor: Leutenegger, Emil

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



E. Leufenegger

Um zur Verwertung unserer großen Obsternte etwas beizutragen, haben die Altdorfer und Interlakener Tellschüsse beschlossen, die Apfelschuß-Szene leicht abzuändern.

wenigen Minuten mit Windeseile in der Nachbarschaft verbreitet, und so erschallt nun homerisches Gelächter vom sicheren Port. Lachsälven über Lachsälven brausen über uns hin. Menschen biegen sich und wischen Tränen. Und wir stehen recht verblüfft im Wasser. Das heißt, verblüfft sind wir namentlich von den Füßen bis zum oberen Hosenrand. Weiter oben lachen wir wacker mit. Ich versuche sogar – tapfer – mit Grandezza zu winken, als wollte ich sagen: Schön haben wir das gemacht, nicht wahr? Dabei verliere ich ein klein wenig das Gleichgewicht, tue einen Schritt rückwärts, stolpere über einen Stein, und schon setze ich mich elegant nieder. Diesmal bleiben auch die Ohren nicht trocken, während am Ufer kein Auge trocken bleibt. Die Stunde der Erfüllung ... siehe oben – zerrinnt. Und als ich wieder am Land stehe, rinnt sie mir aus den Hosenbeinen. Neunzehn patschnasse Zigaretten sehen sich nach sechzehn dito Brüderchen, oben, auf dem Tisch in der kleinen Wohnung ...

Wieder ziehen wir den Kahn ans Land, während draußen die Dame konvulsivisch, ja geradezu hysterisch lacht, beängstigt wiehert – sit venia. Im Augenblick als wir versuchen, das Unglücksmöbel umzukehren, um es brav wieder auszuleeren – unentwegt –, rollen die ersten Wogen heran, die anzeigen, daß ein Dampfer vorüberge-

rauscht ist. Instinktiv treten wir vorsichtig zurück. Man bekommt nicht gerne nasse Schuhe! Im nächsten Augenblick (den wir wechselten) lachen wir erneut. Nasse Schuhe – ha! Was kann uns noch passieren? Und wir treten unbekümmert vor und kippen den vollen Kahn um, bis zu den Knien im Wasser stehend. Jetzt ist ja alles egal!

Noch sitzt die Dame im Segelboot. Einsam harrt die Holde. Ich trete – etwas vorsichtiger geworden – zum dritten Versuch im Badeanzug an, gewillt, notfalls das Ziel der Erfüllung all meiner Sehnsüchte schwimmend zu erreichen. Aber es kommt nicht mehr dazu. Jeder Wind ist eingeschlafen. Der leiseste Lufthauch schlummert so tief, daß man ihn nicht einmal schnarchen hört. Flaute herrscht über den Wassern, die reglos und geradezu bleiern daliegen, als sei der Wind noch gar nicht erfunden worden. Aus ist's mit allen Herrlichkeiten. Ich werde nicht Backbord sitzen, ich werde nicht auf dem Luv stehen und mich an den Speigatten festhalten, während der Wind am Vordersteven zerrt. Keine Pinne werde ich hochziehen und keine Wanten aufrollen, vornehm an die Fok gelehnt ... oder wie die Ausdrücke alle heißen, die ich mir zwecks fachmännischer Gespräche noch vor der großen Fahrt rasch einzuprägen ver sucht habe.

Ich wandere schon wieder ins Wasser

und ziehe das leere Säuterlein schwimmenderweise hinter mir her. Die Dame vertraut sich ihm an und läßt sich lohengringleich ans Ufer schleppen, wobei ich die Rolle des Schwanes übernehme. Aus ist's mit den Träumen von pfeilender Sausefahrt, von aufrauschenden Bugwellen und nervenkitzelnder Schräglage bei zum Zerreißen prallgefüllten Tüchern. Aus!

Gleichmütig und still packt der freundliche Gastgeber den ganzen Zauber wieder zusammen, spannt die Parsenn (oder heißt das Tuch doch Persennig?) über die ganze Herrlichkeit und kommt nach wenig mehr als einer halben Stunde mit hängenden Ohren zum Haus geschritten. Ein geschlagener Mann. Wir sitzen rauchend auf der Laube, blicken über den See und lassen uns ein Garn von knatternden Segeln und rauschendem Wind erzählen. Dreißig Minuten später, nach der Uhr, braust mit Windstärke zehn eine jauchzende, herrliche Gewittersturm-Böe über die vorhin so spiegelglatten Wasser, und zischende Gischt jagt's bis zu uns auf die Laube hinauf!

Was wir da sagten, kann man hier leider nicht abdrucken. Es würde auch zu viel Platz beanspruchen.

Vielleicht erlebe ich die Stunde der Erfüllung ... siehe oben, doch noch einmal! Bis dahin: Ahoi!

Fridolin.